56. Jahrgang. № 262. Sonntag, 22. September 1912.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 M., durch auswärtige Kommissionäre bis 3,50 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/21 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 30 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 25 Pf.; die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen die einspaltige Grundzeile 35 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden die Grundzeile 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jedes Belegblatt kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden. Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

In Samt und Seiden- en gros Bändern en detail enorme Auswahl! Seidenhaus Carl Schneider Altmarkt 8.

RAUM KUNST „Raumkunst" Dresden-A., Viktoriastrasse 5/7. Die historische Abteilung im Erdgeschoss und der Halle enthält: Stilmöbel — Antiquitäten — Kunstgegenstände. Im II. u. III. Stockwerk befindet sich die Ausstellung von modernen Möbeln. Brautausstattungen. Innenarchitektur.

Nervenschmerzen all. Art, Neuralgie, Kopf- u. Gliederreissen, rheumatische u. gichtische Attacken werden ungemein gelindert u. meistens schnell beruhigt durch „Schmuckers nervenstärkenden und nervenberuhigenden Menthol-Spiritus". Echt in Flaschen zu 60 Pfennige, 1,20 und 3,— Mark. Versand nach auswärts. Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.

Segel-Drachen „Roloplan" Adler-Jagd-Drachen Mark 3,—, mit Schnur Mark 3,75. Aeroplan-Drachen-Fallschirme. B. A. Müller, Kgl. Sächs. Hoflieferant Prager Strasse 32/34. Illustr. Preisliste frei.

Tuchwaren. Lager hochfeiner deutscher und englischer Anzug-, Hosen-, Paletot- und Westenstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten, Damen-Kostümstoffe, Billardtuche, Bunte Tuche. Uniformtuche für Königlich Sächsische Staatsforstbeamte in erstklassigen Fabrikaten. Hermann Pörschel Scheffelstrasse 19/21 (Kleines Rauchhaus).

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Wechselnde Bewölkung, trocken.

Ernst von Schuch war in dem gestern im Opernhause ihm zu Ehren veranstalteten Festkonzerte Gegenstand begeisterter Ovationen.

Die Königl. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen hat ihren Beamten und Arbeitern mit Rücksicht auf die besonders hohen Anforderungen der letzten Zeit Anerkennung und Dank ausgesprochen.

Die Dresdner Fleischerinnung hat beschlossen, auch weiterhin den Verkauf dänischen Fleisches zu übernehmen.

Der Justizausschuß des Bundesrates wird in der kommenden Woche über die von Bayern gewünschte authentische Interpretation des Jesuitengesetzes beraten.

Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat aus Anlaß des Brandes im Theater des Westens zu Charlottenburg eine Revision sämtlicher Theater in Preußen angeordnet.

Bei der Oase Zanzur hat zwischen den Italienern und Türken ein erbitterter Kampf stattgefunden, bei dem die Italiener 200 Tote und Verwundete hatten.

Ein Taifun hat in der chinesischen Provinz Tschekiang ganze Städte und Dörfer zerstört; 50 000 Menschen sind ertrunken.

Der Tag von Babelsberg.

Der diesjährige 22. September ist ein nationaler Gedenktag von ganz besonderem Range. Fünfzig Jahre sind es heute, daß in Schloß und Park von Babelsberg König Wilhelm und Bismarck jene entscheidende Unterredung hatten, die diese beiden Männer zusammenführte zu welthistorischem Handeln. Es war eine jener geheimnisvollen Stunden, da der Genius der Geschichte in seinen auserwählten individuellen Rüstzeugen ganze Völker und Geschlechter segnet. Das unmittelbare Ergebnis dieser Unterredung lautet in der Sprache des Chronisten zwar ungleich nüchterner: Wilhelm I. überwand sich, Bismarck zum preußischen Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen zu berufen. Aber wir wissen heute, daß dieser Tag nicht nur Preußen, sondern ganz Deutschland angeht: Daß er der Geburtstag der neuen deutschen Geschichte ist. Und der ganze Erdkreis weiß es, daß Bismarcks Eingreifen in die Geschicke seines Vaterlandes eine Wellenbewegung erzeugte, die ihre letzten Ausläufer bis an die fernsten Gestade in Ost und West unseres Planeten warf. Darum haben wir gegen uns selbst das Recht und gegen König Wilhelm und Bismarck die Pflicht, dieses Tages bei seiner fünfzigsten Wiederkehr in nationalem Hochgefühl zu gedenken und in unauslöschlicher nationaler Dankbarkeit. Das sei hier geschehen, indem wir ihn mit gedrängten Worten sowohl vom psychologischen, als vom politisch-historischen Gesichtspunkte aus kurz zu würdigen suchen.

Es ist dem alten König nicht leicht gefallen, Bismarck an seine Seite zu rufen. Er empfand vor dem als blinder Draufgänger Verschrienen etwas von jenem Grauen, mit dem der Mensch den entfesselten Naturgewalten gegenübertritt. Als Monarch, als Familien- und Landesvater, als Kind der Freiheitskriege, als peinlicher Gewissensrichter seiner Selbst mußte er sich erst innerlich überwinden, bevor er sich dem Dämon anvertraute, den er mit dem feinen Instinkt seines ehrlichen Soldatenherzens in Bismarcks Seele witterte. Aber es wäre zu dieser Selbstüberwindung nie gekommen, die herbstlichen Bäume von Babelsberg hätten dem schicksalsschweren Zwiegespräch der beiden Helden nie gerauscht, wenn nicht die Not, die bitterste Königs- und Landesnot, Wilhelm I. zu diesem Schritt gezwungen hätte.

Mit der Abdankungsurkunde in der Hand trat der König seinem bisherigen Gesandten am Pariser Hofe entgegen, dessen Orientpolitik er im Jahre 1854 als „Gymnasiastenpolitik" verurteilt hatte, den er 1858 an der Newa „kaltgestellt" hatte, der ihm jetzt als Franzosenfreund höchst verdächtig war. Wie hoffnungslos und wie verzweifelt mußte das preußische Staatsschiff auf den Wellen treiben, wie unheilschwanger die Wetterwolken über ihm drohen, daß ein Wilhelm I., die Objektivation monarchischer und soldatischer Pflicht, sich gedrungen fühlte, von der Kommandobrücke abzutreten. Es ist die unmittelbare Wirkung von Babelsberg, daß Preußen und Deutschland vor diesem Unglück bewahrt blieben. Bismarcks entschlossener Sprung an das Steuerruder rettete der weiteren stürmischen Fahrt den königlichen Kommandanten, den Mann, der mit seiner ruhigen Sachlichkeit, seinem unbestechlichen Gerechtigkeitssinn und seiner frommen Demut allein groß genug war, das Genie neben sich zu ertragen und walten zu lassen.

Sehr bald gewöhnte sich sodann der König daran, den Sturm, mit dem Bismarck in den politischen Blätterwald fuhr, nicht anders zu betrachten als den Herbstwind, der in den Baumkronen von Babelsberg rauschte. Hier wie dort mußte das welke Laub fallen, um einem künftigen Frühling Platz zu machen. Der Dämon in Bismarck offenbarte sich ihm als das historische Gesetz, an dem nichts dämonisch war als der unerbittliche Wille, durch den es sich realisierte. Die rein menschliche Wirkung des Tages von Babelsberg war das allmähliche Reifen jenes Freundschaftsbundes zwischen Herr und Diener, jene liebevolle und hingebende Angleichung ihrer Naturen, die dem greisen König schon nach sechs Jahren die Worte diktierte: „Mein größtes Glück ist es ja, mit Ihnen zu leben und fest einverstanden zu sein .... Ihr Name steht in Preußens Geschichte höher als der irgendeines preußischen Staatsmannes. Den soll ich lassen? Niemals! Ruhe und Gebet wird alles ausgleichen." Und als der Tag von Babelsberg zum 25. Male wiederkehrte, da begrüßte der neunzigjährige Heldenkaiser als „ewig dankbarer König und Freund" also seinen Kanzler: „Ein leuchtendes Vorbild von wahrer Vaterlandsliebe, unermüdlicher Tätigkeit, oft mit Hintansetzung Ihrer Gesundheit, waren Sie unermüdlich, die oft sich auftürmenden Schwierigkeiten im Frieden und Kriege fest ins Auge zu fassen und zu guten Zielen zu führen, die Preußen an Ehre und Ruhm zu einer Stellung führten in der Weltgeschichte, wie man sie nie geahnt hatte. Solche Leistungen sind wohl gemacht, um den 25. Jahrestag des 23. September mit Dank gegen Gott zu begehen, daß Er Sie mir zur Seite stellte, um Seinen Willen auf Erden auszuführen." Und Bismarck antwortete: „Minister ernennt jeder Landesherr; aber es ist in neuerer Zeit kaum vorgekommen, daß ein Monarch einen Minister-Präsidenten 25 Jahre hindurch in bewegten Zeiten, wo nicht alles gelingt, gegen alle Feindschaften und Intrigen hält und deckt. Ich habe in dieser Zeit manchen früheren Freund zum Gegner werden sehen; Eurer Majestät Gnade und Vertrauen sind für mich aber unwandelbar gleich geblieben. In dem Gedanken daran liegt für mich reicher Lohn für jede Arbeit und Trost in Krankheit und Einsamkeit. Ich liebe mein Vaterland, das deutsche wie das preußische, aber ich hätte ihm nicht mit Freuden gedient, wenn es mir nicht vergönnt gewesen wäre, es zur Zufriedenheit meines Königs zu tun." Wie wunderbar ergreifend lesen sich diese Briefe heute nach abermals 25 Jahren, da die beiden erlauchten Schreiber schon lange das Schweigen der Ewigkeit umfängt, und wie reich und glücklich ist unser Volk im Besitze solcher Dokumente.

Welches war nun die ungeheure Wandlung, die sich mit dem Tage von Babelsberg in unserem politischen Leben vollzog? Es war, um es mit einem Wort zu sagen, die grundsätzliche Ablehr von jedem Doktrinarismus und die entschlossene und ausschließliche Orientierung unserer Politik nach dem preußisch-deutschen Staatsinteresse. Was die Engländer seit mehr denn zwei Jahrhunderten, von Cromwell bis Palmerston, mit unerbittlicher Härte und heuchlerischer Klugheit als geheiligten Kanon für die Gestaltung ihrer auswärtigen Beziehungen betrachtet hatten, was für Frankreich seit Franz I. sich von selbst verstand und unter Ludwig XIV. und Napoleon I. gemeingefährliche Formen angenommen hatte, das wurde nun endlich auch im guten Sinne für uns der Leitstern unserer Politik. Natürlich erhob sich sofort, und am lautesten bei den lieben englischen Humanisten, ein entrüstetes Geschrei über die Materialisierung der Politik durch Bismarck. Aber Bismarck kannte seine Pappenheimer und ließ sich nicht abhalten, dem Pseudo-Idealismus aus den Tagen der heiligen Allianz herzhaft zu Leibe zu gehen.

Da war zunächst die legitimistische Doktrin, unter der man die Solidarität aller Throne verstand und die Verpflichtung derselben zu gegenseitigem Schutze. Sie wollte uns hindern, das junge Königreich Italien anzuerkennen, und sie stand auch unserer eigenen nationalen Einigung beharrlich im Wege; denn hier wie dort mußten der Nationalstaatsidee einige Throne zum Opfer fallen. Der unbedingte Legitimismus war also ein internationalistisches Prinzip, das die naturgemäße Entwicklung Zentraleuropas unterband. Ihm erklärte Bismarck den Krieg, indem er scharf zwischen heimatlichem und fremdem Legitimismus unterschied. In betreff der inneren, zunächst der preußischen Politik, war er Monarchist aus Neigung und aus Ueberzeugung. Da war er entschlossen, die Fahne seines Königs hochzuhalten gegen jedermann, der wider sie zum Sturme blies. Das hat namentlich das preußische Abgeordnetenhaus erfahren, als es den Kampf um das Militärbudget zu einem Machtkampf zwischen Krone und Parlament vertiefen wollte. In betreff der Zustände aller anderen Länder aber erkannte Bismarck keine Art prinzipieller Verbindlichkeit für seine preußisch-deutsche Politik an. Die Pflicht seines Monarchen, Rechtsschutz zu üben, beschränkte sich nach seiner Ansicht auf die demselben von Gott gezogenen Grenzen des angestammten Reiches. Die auswärtige Politik ist ihm nur ein Mittel, der heimischen Krone die Kraft zu erhalten, zu sichern und zu mehren, um den eigenen Untertanen den notwendigen Rechtsschutz gewähren zu können. „Das Schwert unserer Gerechtigkeit kann nicht über die ganze Welt reichen," schreibt er einmal dem Minister Schleinitz, seinem zweitletzten Vorgänger; „wenn es in fernen Ländern wirken soll, so schwächt sich seine Wirkung zu Hause." Mit solchen Anschauungen traf er der bisherigen preußischen Politik, auch der seines gegenwärtigen Monarchen, in das innerste Herz.

Eine zweite Doktrin, die sich als drückende hypothekarische Belastung der preußisch-deutschen Politik erwies, war die Forderung des Kampfes gegen die Revolution. Sie war die logische Folge des Dogmas von der Legitimität. Natürlich hatte auch diese Forderung internationalen Charakter. Man verstand darunter wesentlich die politische Bekämpfung und höfische Ablehnung des bonapartistischen Frankreich. Louis Napoleon und das zweite Kaiserreich waren illegitimen, revolutionären Ursprungs; folglich waren sie weder hof- noch bündnisfähig. Damit schaltete man ein mächtiges Aktivum freiwillig aus aus seinen politischen Kombinationen und schwankte ewig hin und her zwischen der hochmütigen Gönnerschaft Rußlands und der intimen Feindschaft Oesterreichs. Schon von Frankfurt aus hatte Bismarck diese dogmatische Gebundenheit mit der ganzen Beredsamkeit seiner fleißigen Feder zu bekämpfen gesucht, und seine politische Freundschaft mit Leopold v. Gerlach war darüber stark erkaltet. Umwälzungen im Auslande betrachtete der ingrimmige Feind der heimischen Revolution nicht von der Warte eines internationalen Rechtshüters, sondern einzig und allein vom Standpunkt des praktischen Staatsmannes. Seine Stellungnahme zu den politischen Vorgängen und Problemen um ihn her wird lediglich bedingt von den möglichen Vorteilen oder Nachteilen, die sie dem eignen Volk und Land bringen können, für die er vor Gott und der Geschichte die Verantwortung trägt. Weshalb sollte er Napoleon zurückweisen, wenn dieser mit ihm Geschäfte machen wollte? Wenn der Effekt einen sicheren Reingewinn für die nationale Bilanz erwarten ließ? In solchen Anschauungen haben wir den theoretischen Boden zu sehen, aus dem seit Babelsberg die erlösende Bismarcksche Realpolitik erwuchs. Sie machten die Bahn frei von all den künstlichen Hemmungen und Hindernissen, die uns den nationalen Staat verwehrten, und stellten die Zukunft Deutschlands ganz auf die Kraft eines mächtigen, schöpferischen Willens.

Außer seiner Abdankungsurkunde hatte König Wilhelm vor Bismarcks Empfang in Babelsberg sich noch ein acht Folioseiten umfassendes politisches Programm aufgesetzt, jedenfalls um den neuen Minister darauf zu verpflichten. Er nahm es noch mit hinaus in den Park, wohin die Unterredung sich fortsetzte. Hier zerriß er es in lauter kleine Fetzen, ohne daß es überhaupt zur Erwähnung gekommen war. Es waren nur mehr Herbstblätter, die vom Baum seiner politischen Erkenntnis fielen und sich mischen wollten mit den fallenden Blättern der Buchen und Ulmen im Park. Als der Frühling neun Jahre später die Bäume von Babelsberg wieder belaubte, da war Wilhelm Deutscher Kaiser und Bismarck Deutscher Reichskanzler. Und so sei er uns gesegnet für und für: der frühlingsschwangere Herbsttag von Babelsberg.

W.